

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 23. December 1812.

99.

Sr. Excellenz

dem Königl. Sächf. Cabinetsminister und Staatssekretair der innern Angelegenheiten,

Herrn

George Wilhelm Grafen von Hopffgarten,

bei dem

nach funfzigjährigen Staatsdiensten

am 2. December 1812.

gefeierten Jubelfeste,

gewidmet

von

Carl Wilhelm August von Kamienski. *)

Rom verherrlichte seinen December in schimmernden Festen;
Denn Fortuna beglänzte den ersten Morgen des Monats.
Mäßig pranate, verhüllend den Wein, die Feier des Faunus;
Festliche Spiele belebten die goldnere Zeit des Saturnus;
Herren und Sklaven erheiterten sich wetteifernd am Gastisch;
Und wo wolle ich sie alle erzählen, die frohen Triumphe
Des Vergnügens? Das Jupiter-Fest, das der gütigen Laren,
Welche die Häuser beschützten, an einem Tage gefeiert,
Gnügen uns schon und deuten uns an, das feurige Dichter
Jene undämmerten Tage mit Wonne-Gesängen erhellten.

Glänzender feiert Germaniens Volk den späten December
Unter dem Frost des erröthenden Himmels, wenn träge vom Eise
Alle Gewässer ersterben und Brücken bilden, ein heilig
Feuer durchdringt die Adern des Christen, der seiner Beglückung,
Seines Gedeihns sich erfreut und auf Nichtigkeiten herabblickt.

*) Da mehrere Personen gewünscht haben, das von dem Herrn Hof- und Justizrath v. Kamienski bei jener erfreulichen Gelegenheit überreichte lateinische, in der Reinholdischen Hofbuchdruckerei abgedruckte, Gedicht in einer deutschen Uebersetzung zu lesen; so ist diese Uebersetzung, in dem Silbenmaße des Originals, von dem Herrn Verfasser selbst auf eine sehr gelungene Art gefertigt worden. Man glaubt daher, mit dem Abdruck derselben den Lesern dieser Blätter ein Vergnügen zu machen.
Der Redacteur.

Freudengeschenke erleuchten die Tage beim Wechsel des Jahres
 Und des Monats, wenn Mitternachtswolken den Aether umhüllen,
 Und der zarteren Jugend weicht frommen Weihrauch das Alter,
 Und dem schwankenden Alter weicht innige Wünsche die Jugend.
 Diese geheiligte Wonne entglimmt auch den Herzen der Sachsen,
 Welche seit manchen Jahrhunderten schützte Germaniens Bündnis,
 Wo die Fluthen der Elbe umströmen die Nebengebirge,
 Wo die Saale entfließt, begrünt im begeisternden Frühling.

Ja! der Sachse besingt, von neuem Glanze verkläret,
 Seines Königs Geburt, der Keinem an Tugenden weicht,
 Welcher das Fest der Tugend verschönt und Gaben vertheilet
 Väterlich hold, mit himmlischem Sinn, der Götlichkeit Abbild.
 Diesem Beglückter des Landes, der mit der Milde des Titus
 Seines Reiches Geborne verschönt, des höhere Weisheit
 Leuchten noch wird dem kommenden Volk, dampft dankender Weihrauch.

Doch der Monat, der dießmal die Kreise des Jahres begränzet,
 Sendet ein Fest der Freude voraus den heiligen Tagen,
 Und Saxonien's Söhne entschimmern lichtprangende Jubel.
 Ein Geweihter der Tugend, umstrahlt vom Kranz der Verdienste,
 Welcher die Landesgeschäfte bespricht im Rathe des Königs,
 Blickt auf funfzig Jahre, dem König, dem Lande goopfert;
 Bürgerkronen umwinden die Silberlocken des Alters.
 Sey uns gegrüßt, gesegneter Tag! Dir huldigen Alle.
 Du, der, Kaiserkronen dem Haupte Napoleons flechtend,
 Eine unermessbare Bahn schuf für den Herrscher und Helden,
 Rieffst den Jüngling und führtest ihn, in untrüglicher Ahnung
 Seiner erhab'nen Bestimmung und glänzenden männlichen Laufbahn,
 In die Wirkungskreise der lohnenden Landesgeschäfte.
 Reichlich spendend die festen Symbole der Römischen Rechte
 Und der heil'gen Gesetze, die Sachsen's Herrscher entboten,
 Weiht' er sie, wie die Sitten der Deutschen, die Sprüche des Reiches,
 Früchte des Tagwerks, des nächtlichen Fleißes im Tempel der Themis;
 Lenkte, geschaffen zum Kampf für's Recht, die vertrauten Jügel.
 Ihn, der weisen Gesetze Beschützer, der neuen Senate
 Ersten Beförderer, priesen fast dreißig belastete Jahre,
 Und die glänzenden Bahnen, die mehrere Male die Wechsel
 Neuer Sonnen durchwallten, verlebte Er im höheren Rathe,
 Bis Sein Beruf Ihn erhob zum strahlenden Throne des Königs.
 Jünglingskräfte leihet Ihm durch die Lebenskreise das Alter,
 Ihm, dem Stab' der Gesetze, dem Schutzgeist' himmlischer Güte,
 Mit dem Ruhme bekrönt, womit den Geliebten, Geehrten,
 Selbst Sein König beglückt, mit der grünenen Krone Ihn bekränzend;
 Ihm hat das unverwelkliche Lob ruhmwürdiger Thaten
 Einen im Vaterland' blühenden Namen, dem Raube der Zeiten
 Unzugänglich, in ewigem Erz' sich erhebend, erworben.
 Sey uns gegrüßt, gesegneter Tag, der erhabensten Tugend
 Bau'st du Altäre, dem Manne, den Dufende Lorbeer'n umschatten.

gle
 Man
 ritt
 We
 lose
 an
 land
 tete
 vom
 aber
 sein

Solch' ein Jubeltag sey nicht nichtigen Freuden verschwendet!
 Wenn Aurora durchbläuft die rosenrothen Gefilde,
 Wenn sich, wiedercheinend im Meere, der Hesperus spiegelt,
 Sollen gedrängt die Verehrer sich nah'n in Wolken von Weihrauch;
 Blickt, ihr Bürger, ein Bild der höheren Vaterlandsliebe
 Und der Gerechtigkeit lernt sie von Ihm, und ehret Sein Beispiel!

Dies ist der Bunte, ehrwürdiger Greis, der uns Alle Dir anzieht,
 Unter Dir ordnet, erhabnes Gestirn in der Mitte der Edeln,
 Welches, vom Himmel gesandt, in erheiternden Strahlen erglühete.
 Auch wir wünschen, wir flehn, das Fest der Sonne zu feiern;
 (Unsere Jahren vertheilet der König die Schimmer der Sonne,
 Welche die Herzen erwärmt und mit milderer Freuden erfüllet;)
 Wünschen, daß Du mit dem Lichte, das ähnelt den bligenden Sternen,
 Unsere Zeiten erhalten, das Ruder noch fernerhin leitest.
 So versprechen die Laren Dir freundliche Feste; so siehst Du
 Kraftvoll, der Stolz der Gattin, der Kinder und spätesten Enkel;
 Und so umfassen auch uns die goldneren Zeiten Saturnus;
 Und so fördert Dein Schutz die dringenden Wünsche des Landes.
 Glückliche Bürger erheben die Lebensbahnen, die Jubel
 Dieses Tages; die Ersten des Landes errichten Trophäen
 Deinem Verdienst. Sey den Wünschenden hold, nimm ihrer Verehrung
 Williges Pfand, und zürne mir nicht, der es wagte, zu fügen
 Lebensbahnen des würdigsten Mannes, dem höhere Lieder
 Huldigen sollen, und so des Dankvolks Opfer zu lösen.

Singet, ihr Sachsen, den Jubelgesang! Ihr, glänzender Thaten
 Freunde, seht lebend und blühend den Greis, den die Jahre verjüngen;
 Singet im Jubel! Hoch lodert die Gluth auf der Mitte des Altars!

Zögernd verweile der Tag, der einst auf den Schwingen der Tugend
 Diesen hellleuchtenden Stern in die strahlenden Bahnen versetzt!

Der Fährich.

Nach der Allen unerwarteten, mehr einem Fluge,
 Als einer Reise gleichenden Zurückkunft des eisernen
 Mannes, Karls XII., aus Bender in seine Staaten
 ritt er, von einem kleinen Gefolge begleitet, spazieren.
 Weit hinter sich ließ er dasselbe zurück, denn seine rast-
 lose Seele fand nirgends Ruhe; so kam er ganz allein
 an eine Felspforte, wie sie noch jetzt in Schweden, Lief-
 land und Rußland gebräuchlich sind, um das übel gebäu-
 tete Vieh von den Besitzungen abzuhalten. Karl öffnete
 vom Pferde die leicht zu öffnende Pforte, verschloß sie
 aber durch den hölzernen Niegel nicht wieder, weil er
 sein Gefolge hinter sich wähnte. Der Eigenthümer des

Orts, ein Fähndrich von der Armee, stand gerade ein-
 nige Schritte davon, und da er den König nie nahe ge-
 sehen, ihn also nicht kannte, so schimpfte er auf ihn und
 verlangte, er solle augenblicklich umkehren, da hier we-
 der ein Weg, noch überhaupt es erlaubt sey, hier zu
 reiten; wenigstens sey es höchst unvernünftig, die Pforte
 offen zu lassen. „Schweig,“ rief ihm Karl finster ent-
 gegen, „und verschließ dir deine Pforte selber.“ Diese
 Antwort schien dem Gutsbesitzer so ehrenrührig, daß er
 dem Pferde des Königs wüthend in den Zähnel fiel, um
 es zurückzuhalten. Karl, hochzürnt, griff nach dem
 Degen; allein sein gewandter, stärkerer Gegner riß ihm
 diesen aus der Hand. Jetzt ergriff Karl sein Pistol und